

■ **Jutta Bertram: Einführung in die inhaltliche Erschließung. Grundlagen – Methoden – Instrumente. Würzburg: Ergon, 2005. 315 S. (Content and communication; 2). ISBN 3-89913-442-7. EUR 38,-**

Seit den Tagen des Roloffschen Lehrbuchs der Sachkatalogisierung, das in den 50er, 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts (!) mehrere Auflagen erlebte, ist in unserem Sprachraum kein umfassendes, aktuelles Lehrbuch zum Thema „Inhaltsererschließung“ erschienen. Endlich liegt nun aber ein solches Werk vor, schon auf den ersten Blick nicht nur umfänglich, sondern auch ansprechend aufgemacht und wohlthuend übersichtlich gegliedert. Die Autorin hat das Fachgebiet mehrere Jahre



am Institut für Information und Dokumentation in Potsdam unterrichtet und lehrt seit dem Vorjahr am FH-Studiengang in Eisenstadt. Das Buch basiert – wie auch dem Vorwort entnommen werden kann – auf den im Rahmen ihrer Lehrtätigkeit erstellten Unterrichtsmaterialien und fasst diese, wie auch die neuere Fachliteratur, in einem einheitlichen Konzept zusammen.

Das Buch enthält 15 Kapitel, die trotz ihres unterschiedlichen Umfangs ahnen lassen, wie man einen derartigen Stoff im Rahmen einer einsemestrigen Lehrveranstaltung vermitteln könnte. Die Kapitel sind konsequent, aber nicht zu extensiv untergliedert und enden meist mit einer nützlichen Zusammenfassung sowie einer Auflistung von Literatur zum Thema.

Das erste Kapitel führt „schonend“, d.h. ohne Anfänger zu überfordern, in die Thematik ein und bietet manch nützliche Definition. Auch das zweite kann als Weiterführung dieses Einstiegs gelten, da es sich mit Begriffen, Bezeichnungen und den Beziehungen zwischen diesen im Hinblick auf die inhaltliche Erschließung befasst.

Im dritten Kapitel folgt dann der methodische Startschuss, wobei der Einstieg mit dem Thema „Abstracting“ insofern didaktisch gelungen erscheint, als diese Technik der natürlichen Sprache am nächsten steht und relativ leicht verständlich dargestellt werden kann. Schwieriger wird es dann natürlich mit dem Themenkomplex „Indexieren“ (Kapitel 4), zumal hierunter durchaus verschiedenartige Varianten des inhaltlichen Erschließens fallen und auch eine ganze Reihe von gar nicht so einfachen Konzepten (Präkombination, Präkoordination und Postkoordination, syntaktisches Indexieren usw.) vermittelt werden muss. Dieser Teil des Buch schließt mit zwei kürzeren Kapiteln zu den Themen „automatisches Indexieren“ bzw. „Register“. Die in unseren Breiten eher stiefmütterliche Behandlung des letzteren wird auch im Text moniert, der aus diesem Grund hier vielleicht sogar etwas umfänglicher hätte ausfallen dürfen.

Mit „Dokumentationssprachen im Überblick“ (Kapitel 7) leitet das Buch über zu dem umfangreichen Themenkomplex der Ordnung von Dokumenten bzw. Wissen nach alphabetischen und systematischen Gesichtspunkten und führt in die in den folgenden Kapiteln genauer behandelten Aspekte Klassifikation und Thesaurus ein. Zu ersterem finden sich drei Kapitel – ein allgemeineres, ein zweites mit genauerer Betrachtung präkombinierter vs. facettierter Systeme und ein drittes mit Beispielen aus DDC, UDC, Colon-Klassifikation und – leider nur kurz – einer Reihe anderer universeller wie auch fachlicher Klassifikationssysteme. Ausführlich wird sodann (Kapitel 11) auf Thesauri und ihre Prinzipien eingegangen; auch daran schließt sich ein Beispiel-Kapitel mit einer Vorstellerei deutscher und internationaler Fachthesauri. Dieser Block schließt mit einem kurzen

„Vergleich von Dokumentationssprachen“ (Kapitel 13), wobei Thesaurus und Klassifikation gegenübergestellt und auch Aspekte wie Konkordanzen und Ontologien diskutiert werden.

Im letzten Teil des Buches geht es um die sachliche Erschließung digitaler Dokumente aus dem WWW (hier unter der Bezeichnung „Internetquellen“), wobei die „idealtypischen“ Suchdienste Suchmaschinen („searching“) und Web-Kataloge („browsing“) ebenso dargestellt werden wie die Erschließung durch Metadaten, insbesondere mit Bezug auf das Dublin-Core-Format. Das Kapitel ist allerdings kurz und nur als erster Einstieg in diese doch ziemlich komplexe, zumal auch von technischen Standards durchwachsene Thematik zu verstehen. Im letzten Kapitel werden schließlich spezifische Ausformungen Internet-basierter Fachinformationsdienste vorgestellt, wobei im einzelnen Subject Gateways, Virtuelle Fachbibliotheken und (Fach-)Portale zu erwähnen sind.

Dann ist das Buch leider schon zu Ende. Gerne hätte man weitergelesen und über verschiedenste Aspekte der sachlichen Erschließung noch mehr erfahren, denn die Autorin versteht es, die komplexe Thematik in verständlicher Sprache und in didaktisch ansprechender Anordnung zu vermitteln. Leider fehlt aber auch manch wesentlicher Aspekt, insbesondere aus bibliothekarischer Sicht. Das Buch kann nicht verhehlen, dass die Verfasserin eben aus dem dokumentarischen Bereich kommt und sich auf diesen konzentriert hat. So wird etwa die Erschließung mittels RSWK gerade nur am Rande gestreift; durchaus nicht unbedeutende Subthemen wie Sacherschließung in OPACs oder systematische Buchaufstellung finden kaum bzw. keine Erwähnung. Und weil wir gerade bei kritischen Anmerkungen sind – eine gewisse Gläubigkeit gegenüber (möglicherweise auch verzopften) Normen und ihrer Terminologie haftet dem Text m.E. durchaus an. So wird z.B. der in unserer Fachwelt schon seit Jahrzehnten als unsäglich empfundene Terminus „dokumentarische Bezugseinheit“ fast schon mit Verve reanimiert (p. 21f., passim) oder die leider vor Jahren – vermutlich aus Unkenntnis – eingeführte und sogar normgeweihte missbräuchliche Verwendung des Begriffs „Inhaltsanalyse“ (der bereits für eine neben dem Interview, der Beobachtung und dem Experiment standardisierte Methode der empirischen Sozialwissenschaft belegt war und ist) für „inhaltliche Analyse“ oder „Analyse des Dokumentinhalts“ nicht in Frage gestellt (p. 23). Trotzdem ist das Buch natürlich ein Muss für jeden, der am Thema auch nur irgendwie interessiert ist. Wie schon angedeutet, empfand ich Gliederung und Stil der Präsentation als gelungen; auch die Abdeckung der hier thematisierten Teilbereiche ist, soweit dies angesichts persönlicher Präferenzen, Kenntnisse und Werthaltungen überhaupt möglich ist, als ausgewogen zu bezeichnen.

Ich werde daher das Buch jetzt ein zweites Mal, und diesmal gründlicher, lesen – nicht um allfällige weitere Details kritisch herauszupieksen, sondern um auf meine alten Tage noch etwas dazuzulernen.

Otto Oberhauser, Wien